Modul 5
Sprache und Kommunikation:
Vielfältige Wege nutzen

1. Inklusive Kommunikation

Ein Merkmal internationaler, inklusiver Begegnungen ist Vielfalt. Diese wird nicht nur durch die verschiedenen Menschen repräsentiert, sondern ist auch auf der Ebene von Sprache und Kommunikation spürbar. Es ist ein wertvoller Lern- und Erfahrungsprozess, die eigenen Fähigkeiten sowohl im Hinblick auf Fremdsprachen als auch allgemeinen kommunikativen. Kompetenzen zu entdecken und zu erweitern.

Gleichzeitig ist ein sensibler und bewusster Umgang mit Sprache und Kommunikation in der inklusiven Bildungsarbeit zentral. Er fördert Vertrauen und trägt dazu bei, dass Teilnehmende sich zugehörig beteiligt und gehört fühlen. Das, was wir sagen, wirkt und beeinflusst, wie sich andere Menschen fühlen und verhalten: „Er ist an den Rollstuhl gefesselt.“, „Wir können das nicht machen, da Jens sonst nicht mitmachen kann.“, „Trotz ihrer Behinderung hat sie die Aufgabe geschafft.“ In diesen Beispielen werden Menschen als hilflos, abhängig oder bemitleidenswert dargestellt. So wird dieses Bild verfestigt und beeinflusst die Perspektiven und das Verhalten anderer.

Wenn wir bestimmte Personengruppen nicht mit Sprache abbilden, bleiben diese unsichtbar. Sprache verändert unsere Wahrnehmung. Daher sollte sie unbedingt die Vielfalt unserer Realität abbilden. Inklusive Kommunikation bedeutet, dass eine defizitäre Sichtweise vermieden wird, durch die Individuen oder Gruppen von Menschen als weniger wertvoll, anders oder machtlos dargestellt werden. Sie bildet Vielfalt als selbstverständlichen Teil menschlichen Miteinanders ab und fördert ein respektvolles und wertschätzendes Miteinander – frei von Klischees und stereotypen Rollenbildern. Auf diese Weise werden alle Menschen sichtbar gemacht, fühlen sich angesprochen und zugehörig. Anstatt “Unsere inklusiven Projekte helfen Menschen mit Behinderung, ihre Barrieren zu überwinden.” besser: “Inklusive Projekte schaffen. Möglichkeiten für alle.”

Wichtig ist aber auch, mit behinderten Menschen direkt zu kommunizieren, Augenkontakt zu halten und nicht das Gespräch mit Betreuungspersonen oder Gebärdendolmetschenden zu führen.

Kurz zusammengefasst: Inklusive Kommunikation

- spricht alle Menschen an, so dass sich alle zugehörig fühlen können,
- bildet alle Menschen ab und zeigt, dass alle Menschen handeln können,
- ist für alle verständlich, so dass alle mitreden können.

Oft gibt es Unsicherheiten bei den Bezeichnungen: Benutze ich besser “Menschen mit Behinderungen” oder “behinderte Menschen”?! Viele Menschen mit Behinderungen bevorzugen die „Person-First-Sprache“, in der sie zuerst als Mensch und dann als behindert dargestellt werden. Damit reden wir also von einem “Menschen mit Lernschwierigkeiten” oder einer “Person, die blind ist” und nicht von einer Blinden oder einem Lernbehinderten. Ihre Behinderung ist, so das Argument, nur ein Teil ihrer Identität und definiert nicht den gesamten Menschen.

Es gibt aber auch Gruppen, zum Beispiel gehörlose oder autistische Menschen, die ihre Behinderung als starken Teil ihrer Identität wahrnehmen und die den „Identity-First-Ansatz“ bevorzugen. Wir sprechen dann von einer “gehörlosen. Person”. Oft identifizieren sie sich auch stark mit ihrer Community und möchten das sprachlich so ausgedrückt haben. Beide sprachlichen Ansätze sind also möglich und stehen gleichberechtigt nebeneinander. Wichtig ist vor allem das Wort “Mensch”, da mit dem Begriff “Behinderte” das Bild einer einheitlichen Gruppe entsteht, die es in Wirklichkeit nicht gibt, sondern die sehr vielfältig ist. Welche Ansprache wir wählen, hängt von den Vorlieben der Menschen ab, um die es geht. Wir sollten also darauf achten, wie Menschen sich selbst bezeichnen oder nachfragen und dies berücksichtigen.

Charlotte Reichardt, Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit e.V. (bezev):

„Junge Menschen mit Behinderung und Beeinträchtigung fühlen sich oft nicht als Zielgruppe in der internationalen Jugendarbeit aufgrund ihrer alltäglichen Diskriminierungserfahrung. Das können wir ganz einfach in unserer Kommunikation und in unseren Kommunikationsmaterialien ändern. Unsere

Tipps an euch: Nutzt Formulierungen, die junge Menschen mit Beeinträchtigungen und Behinderung direkt einladen. Das könnt ihr machen, indem er sie explizit ansprecht oder einfach kommuniziert, dass Bedarfe von den Jugendlichen gerne kommuniziert werden können. Wenn ihr Veranstaltungen plant, könnt ihr zum Beispiel anbieten, dass es eine Gebärdensprachverdolmetschung gibt. Außerdem solltet ihr bei Veranstaltungen immer darauf hinweisen, wie barrierefrei der Veranstaltungsort und die Veranstaltung im Allgemeinen ist. Gibt es einen barrierefreien Zugang? Gibt es barrierefreie Toiletten? All das sind. Dinge, die berücksichtigt werden müssen. Ganz grundsätzlich ist es wichtig, dass Sie auf eurer Webseite und auch auf Flyern eine Kontaktperson zum Thema Inklusion ganz klar benennt, an die sich die Jugendlichen wenden können. Wenn es um das Layout von der Webseite oder den Flyern geht, ist es wichtig, Bilder zu nutzen, die divers und inklusiv sind. Das heißt, es ist gut, wenn eine Person mit Beeinträchtigungen. Behinderung mit auf den Bildern zu sehen ist. Dabei ist es aber wichtig, dass sie nicht so hervorgehoben wird oder ganz am Rand zu finden ist, sondern dass sie einfach ein Teil der Gruppe ist. Außerdem ist es wichtig, dass ihr die Bilder mit einem Alternativtext versehen oder einer Bildunterschrift und dass ihr große und serifenfreie Schrift nutzt, sowie eine einfache Sprache und präzise Formulierungen. Für das Visuelle ist es wichtig, dass ihr hohe Kontraste in euren Materialien nutzt."